

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Sonntagsseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., cycl. der Stempelgebühr 30 kr.

Besteht aus der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreise:
in **Loco**: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl., mit Postversendung: im **Zulaub**: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im **Ausland**: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Einzeln Nummern 5 kr.
Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Adolf Persz.**
Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock.
Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Szék-Egen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Szilky** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 73.

Hermannstadt, Donnerstag den 27. März 1884.

100. Jahrgang.

Noch einige concrete Vorschläge.

„Es wird wohl Niemanden geben, der zu behaupten wagte, daß mit der Ergreifung und Nüchternung der Thäter der alle Bewohner Hermannstädts so tief erschütternden und ihrer Ruhe beraubenden Frevelthat das Drama, dessen Zeuge wir waren, zu Ende sein könne oder dürfe.“ Den Ausdruck dieser Anschauung hat der Beobachter wiederholt hören oder lesen können, wo immer nur die Rede von dem vierfachen Raubmorde gewesen, und man kann fest behaupten, daß, wenngleich mehr als 4 Wochen seit der Katastrophe verstrichen sind, heute noch trotz Gesandniß der Mörder das Interesse an ihrer That und den dieser vorausgegangenen Handlungen, ihren Consequenzen u. s. w. ein ungeschwächtes ist. Doch äußerst selten begegnen wir formulirten „concreten Vorschlägen“, wie, durch welche Mittel, durch welche Verfügungen die Bewohner Hermannstädts vor den Wiederholungen ähnlicher Mißthaten zu schützen seien? So gut gemeint auch ein akademischer Vortrag über „Die Schule des Verbrechens“ sein mag, er bleibt bloß von akademischem Werthe, so lange nicht practische Anträge sich an ihn reihen, deren Ausführbarkeit nicht von Vorneherein durch die Qualität unserer Mittel als unmöglich bezeichnet werden müßte.

Zweck dieser Zeilen ist es nun, durch Veröffentlichung „concreter Vorschläge“ wenigstens die endliche öffentliche Discussion derselben anzuregen. Zu diesem Behufe stellen wir folgende Betrachtungen an:

Die beiden Raubmörder haben seit einer längeren Reihe von Jahren, ungeachtet ihres auch jetzt noch kaum 24 Jahre zählenden Alters, eine große Menge von Verbrechen begangen, die alle aufzuführen ihnen selbst beim besten Willen eine mnemotechnische Unmöglichkeit ist. Zur Beurtheilung dieser Masse von Diebstählen diene nur die Erwähnung, daß auf dem Aufboden des einen Thäters allein einige 30 Portemonnaies, Briefstaschen, lauter gestohlene, sich befanden; wie viele weggeworfen, vernichtet, verbrannt sein mögen, kann man nicht wissen; wie viele andere Gegenstände die Beute dieser Spitzbuben geworden sind, wie viele „Neberzieher“ sie mitgehen ließen, wie ließe sich das jetzt bestimmen, da doch stets Alles, was zu Geld zu machen war, dazu gemacht wurde; wer könnte es also wissen? Doch wir werden auf den oder die, die es wissen mußten, weiter unten hindeuten.

Diese Verbrecher konnten also jahrelang stehlen, brandlegen, zuletzt morden, ohne daß sie der Polizei auch nur als verdächtige Individuen bekannt gewesen wären; sie konnten ein sibles Leben führen, Bälle, Kränzchen, Wirths- und Kaffeehäuser fortwährend besuchen, ohne daß irgend ein Auge der öffentlichen Sicherheit sie, oder auch nur sich gefragt hätte, womit er werden sie die Mittel hierzu? Die Sorte solcher verdächtigter Leute ist mit den beiden Inhaftirten in unserer guten Stadt durchaus noch nicht erschöpft. Doch wie, wird man fragen, soll man denn diese zweifelhaften Geispen kennen lernen? Hier dienen wir nun mit einem concreten Vorschlag.

Die Triebfeder dieser sämtlichen Verbrechen war neben Arbeits-scheu maßlose Genußsucht; begeben wir uns also an die Stätten, wo „Genuß“ milderer Art geboten werden; es führt uns unser Weg in eine große Zahl von Spelunken, Nachtgeschäften, wo Getränke, Spiel und alles Andere zu Gebote stehen, wo der Herr wie der Gast keine Sperrstunde kennt, wo die Nacht zum Tage gemacht wird.

Unser Vorschlag lautet: „Man stelle Detectives an, die als scheinbare Gäste von Zeit zu Zeit diese Locale zu besuchen haben, sie werden bald die „Stammgäste“ kennen, sowie auch öfter „durchreisende Künstler“!

Der jetzige, gar nicht entsprechende Sicherheits-Apparat kann die gehörigen Präventiv-Dienste unmöglich leisten. Wir erlauben uns zu fragen: hätte der nun bekannte eine Gauner und Bösewicht die Feuerspritze verstopfen können, wenn er als „Verdächtiger“ im „schwarzen Buche“ der Polizei figurirt hätte? dann wäre er wohl schon als Mitglied der Feuerwehr nicht aufgenommen worden.

Hätten die beiden Verbrecher je so weit kommen können, wenn man sie früher als „Früchtel“ gekannt hätte, und sie selbst sich als solche beobachtet und bekannt gefühlt hätten?

Zur Beantwortung der früher berührten Frage über die Mitwisser ihrer Verbrechen bemerken wir, daß auch das Gewerbe des Diebes Mühe macht, es ist auch mit fortwährender Gefahr verbunden; wer würde sich also dieser Mühe und Gefahr unterziehen, wenn er nicht die Früchte derselben genießen könnte? Die beiden Verbrecher konnten die vielen gestohlenen Gegenstände nicht selbst benützen, sie wollten dies auch gar nicht, sondern sie machten diese Dinge stets rasch zu Gelde.

Wo geschah es? wer kaufte stets und wiederholt die gestohlenen Dinge? Hier ist der Mitwisser, es ist der Hehler!

Sind der Polizei die Hehler bekannt? Leider, nein! Hätten wir eine Geheimpolizei, die würde, die müßte solche Leute kennen. Ein uraltes Sprüchwort sagt schon: „Wo kein Hehler, kein Stehler.“

Wir hoffen, daß es der dankenswerthen Umficht des Herrn Untersuchungsrichters gelingt, auch hierüber Licht zu bekommen.

An uns aber ist es, zu sorgen und zu schaffen, daß unser Eigenthum, unser Leben nicht in steter Gefahr sei, daß unsere geliebte Vaterstadt nicht im Ruhe eines Wüderneistes stehe.

Darum rührig auf und daran an eine entsprechende Reorganisation unserer Polizei!

Die öffentliche Sicherheit muß auf bessere Füße gestellt werden. Was den Kostenpunct anbelangt, da kann es nur ein Lösungswort geben: man spare am rechten Orte, aber nicht hier, wo es unsere Sicherheit gilt!

Es kann und muß im Endfall durch eine Umlage nachgeholfen werden. Wer wird denn bei diesem allerwichtigsten Interesse wegen einer geringen Umlage gleich zu Hilfe schreiten? A.

Die zur Verathung des Berg-Gesetzentwurfs einberufene Enquete

hat in ihren letzteren Sitzungen das Maximum der zu verbleibenden Gebiete festgesetzt, und zwar wurde das Maximum der Schurf-erwilligungen für Steinkohle mit 800,000, für andere Mineralien mit 200,000 Quadratmeter, und das Minimum aber mit 50,000 Quadratmetern bestimmt. Das Schurf-Gebiet für Kohle wurde in einem Kreise von 1500 Meter im Durchmesser, für andere Mineralien aber in einem Maximal-Gebiet von 500 Meter im Durchmesser festgesetzt. Das Minimal-Gebiet für Schurf betrug 250 Meter. Mit Rücksicht auf die besonderen Bergverhältnisse des Abruđbanja-Verespataker und des Felsöbanyaer mittleren Bergdistricts, weiters der Gemeinde Loročko im Lörda-Aranjoser Comitai erklärte jedoch die Enquete, daß die allgemeinen Bestimmungen des neuen Berggesetzes auf das Bergweien dieser Gegenden nicht anzuwenden

seien, so zwar, daß dieselben ihre Bergangelegenheiten auch weiterhin mittelst Statuten regeln können. Schließlich erklärte die Enquete, daß der Besitzer einer Bewilligung zum ausschließlichen Schurfe auf dem verbleibenden Gebiete, wenn nur die im Gesetze stipulirten Verpflichtungen eingehalten werden, an keinen Termin gebunden ist.

Reform in der Verwaltung der ungarischen Staatseisenbahnen.

Vom 1. April an wird nach Auflösung des bisherigen Verwaltungsrathes eine aus 10 Mitgliedern bestehende, direct dem Communicationsminister verantwortliche Direction die Verwaltung der ungarischen Staatseisenbahnen leiten. Diese besteht aus einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten, der zugleich Chef einer Fachsection ist, fünf Directoren als Chefs von Fachsectionen, ferner drei Directionsmitgliedern, deren zwei vom Communicationsminister, einer aber vom Finanzminister ernannt werden sollen. Zum Präsidenten der Direction wurde vom Communicationsminister mit allen bisherigen, den neuen Verhältnissen entsprechend erweiterten Machtbefugnissen der Generaldirector Ministerialrath Ludwig Tolnay, zum Vicepräsidenten der bisherige Chef der General-Inspection, Ministerialrath Radislaus Nagy, ernannt, welcher letzterer zugleich der neu creirten Bausection vorsteht. Die wichtigeren Agenden werden in täglich abzuhaltenden Sitzungen der Direction verhandelt werden; bei diesen Verhandlungen werden die einzelnen Fachdirectoren als Referenten fungiren.

Der Immunitäts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses verhandelte unter Vorsitz Desider Gromon's über die Immunitäts-Angelegenheit Gabriel Ugron's.

Der Referent Gabriel Daniel empfiehlt nach eingehender Motivirung folgenden Resolutionsantrag:

„Der Ausschuß erklärt, daß der vorliegende Fall, streng genommen, in den Rahmen unseres dormalen Immunitätsrechtes nicht gehöre, allerdings aber das Ansehen des Hauses tief verlege.“

Der Ausschuß beantragt, das Haus wolle protocollarisch seinem Bedauern und seiner Mißbilligung über die Czegleder Vorfälle vom 15. März Ausdruck verleihen.

Ferner beantragt der Immunitäts-Ausschuß, das Haus möge den Minister des Innern und den Justizminister anweisen, auf die rasche und energische Durchführung der Untersuchung einzuwirken und über deren einzelne Etappen dem Hause Bericht zu erstatten.“

Nach langer und eingehender Discussion, an der sich jedes der anwesenden Mitglieder betheiligte, wurde der Antrag angenommen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. März.

Der „Gazeta Transilvaniei“ ist das Jörnfeier in alle Glieder gefahren. „Die Magyaren“ schreibt sie — dürfen überzeugt sein, daß die romanische Nation heutzutage sich nicht mehr von einigen Bischöfen an der Nase herumführen läßt. Wir werden Gelegenheit haben, allen Zweifeln an unserer nationalen Kraft zu beweisen, daß die romanische Nation niemals auf ihre wahren Rechte verzichtet hat und auf dieselben erniedrigten, nicht folgen, sondern den Grundjägen der „Gazeta“ treu bleiben wird.“ — Darauf reflectirt der Klausenburger „Elenze“ folgenderweise: „Das, was „Gazeta“ da sagt, bedeutet, daß wenn die Passivitäten jemals thätig gewesen, sie jetzt mit nihilistischer Ausdauer dahin streben werden, daß das romanische Volk sich von den Wahlen fern halte; sie werden sich auf die Wahlkreise werfen, mit Wort, Trommel und Trompeten, Popen, Daffeln und allen möglichen Mitteln das Volk einschüchtern, an Ort und Stelle allen Einfluß aufbieten, daß

führen kann, kündigt endlich das Urtheil, das zu überbringen Ihr herlamet. Was mir auch werde: Kerker, Verbannung, oder . . . Schlammes, Hilfe wird es mit mir tragen, was mein Gott durch Eure Hand mir als Prüfung auferlegt.“

Mit hohem Muth umschloß Bonnus tröstlicher und fester Hilles Hand. Jürgen Wullenweber schaute auf die beiden nieder. Wer mochte wohl errathen, was in seiner Seele vorging. Der kleinliche Wunsch, den Geistlichen minder muthig zu sehen? Das stolze Bewußtsein seiner Macht über die nächste Zukunft dieser beiden? Die Erwägung, was geschehen würde, wenn er Bonnus durch Einkerbung von Hilfe trennte? Ein namenloser Schmerz darüber, daß diesem Manne dieses Mädchen eigen sein sollte?

Wie sie da stand, hoch und schlant, bleich und schön — das künze, starke Mädchen, welches zugleich Leidenschaft und Berand hatte. . . . Er legte die Hand über seine Augen. Eine heiße, berückende Vorstellung blendete ihn. Wenn er unbewußt wäre, wenn er Hilfe fragen gedurft . . . o, er hätte es geliebt, er hätte nicht umsonst die Arme ausgestreckt. Sie wäre eine Gesellin gewesen — ein Adlerweibchen. . . . Ein schwerer Seufzer befreite ihn von so qualvollen Gedanken.

„Hermann Bonnus,“ sprach er leise, „ich, als der erste Bürgermeister und Nachhaber dieser Stadt, entbinde Euch für die Dauer eines Jahres Eurer Aemter, welche bis zu Eurem Wiedereintritt soll'n in Eurem Sinne verwaltet werden. Auch habt Ihr Euch in dieser Zeit allen öffentlichen Prebigens zu enthalten.“

Und wieder trat Hilfe ihm einen Schritt näher. „Das ist nur Scheinstrafung, das ist Gnade,“ rief Bonnus, der eine menschlich begreifliche Freude empfand. Aber folglicht finsterner setzte er hinzu: „Und welcher Urach willen über Ihr solche Milde.“

Wullenwebers Auge ruhte düster auf dem bleichen Mädchen. Nach kurzem Bestimmen sprach er: „Liebet Eure Feinde. Bonnus, Ihr seid mein Feind, mehr als Eurer frommen und guten Seele ahnen mag und bewußt ist.“

Feuilleton.

Hille van Stiten.

Novelle von S. Boy-Ed.

(Schluß.)

Ohne Hagen, schlant aufgerichtet, sehr bleich schritt Hille über die Schwelle. Ihrer Augen Feuer war nicht erloschen, aber ihre wilde Bluth hatte sich in stetiges, klares Leuchten gewandelt. Ihre langen, rothbraunen Zöpfe hingen ihr über die Brust herab und die sich in gelockte Strähne auseinanderपालenden Haare spielten über ihre weißen Hände, welche sie vor sich gefaltet hielt.

„Hille,“ sprach Bonnus mit zitternder Stimme, „was kommt Ihr daber zu später Stunde geschritten über meine Schwelle wie das Glück? Und bringt mir doch vielleicht nicht, was ich ersehne.“

„Hermann Bonnus,“ sprach Hille entgegen, und auch ihre Stimme bebte, „Ihr habt um mich geworben, heute bin ich da, Euch Antwort zu geben. Wollt Ihr noch diese schwache Hand, welche eines Führers bedarf, so nehmt sie hin.“

Sie streckte die schlanken Hände beide ihm entgegen. Bonnus aber vergaß den Kaufher nebenan. Im hellen Jubel nahm er die Hände und rief: „So liebst du mich, Hille? So willst du mein sein, mit Leib und Seel im Herrn?“

Er wollte sie an seine Brust ziehen, aber sanft wehrte sich Hille, sah ihm in die guten Augen und sprach: „Ob ich dich liebe, Hermann Bonnus, das weiß ich nimmer. Nur dies weiß ich, daß dein mächtig Wort mich fest zu deiner Lehre bekehrt hat und daß du eine arme Seele befreit hast von aller Noth. Bei dir und in dir ist mein Frieden, das weiß ich, mehr kann ich nicht sagen.“

„Du erkiebst mich zu deinem Hört — o Geliebte, ich bin bei zufrieden, sowie du an mein Herz kommst, kommt die fromme und reine Liebe,“ rief er glücklich.

„Ich will dein treuliches und tugendames Weib sein,“ sprach sie mit fester Stimme und mit gesenkten Lidern. Er neigte sich zu ihr und segnete ihre Stirn mit einem Kuß.

„Und nun führe mich heim zu meinem Vater,“ bat Hille. Bonnus zuckte zusammen. Jürgen Wullenweber! Jedes Wort war an dessen Ohr gedrungen, und nun, da Bonnus seiner gedachte, stand er schon im Rahmen der Thür, vor dem schwarzglühenden Hintergrund, scharf beleuchtet von dem Schein der Flammen der Lampe. Faß sah sein Angesicht aus und seine blauen Augen blühten.

Hille fühlte das Erschrecken des Prebigers, sie folgte mit den Augen seinem langen Blick, sah die hohe, träuende Gestalt und that einen gellen Schrei.

„Erschreck nicht vor mir, Hille,“ begann Wullenweber heiser, „ich bin hier, um Bonnus sein Urtheil zu fänden, Euer Kommen unterbrach unsere Zwiesprache. Sagt mir, Ihr wollt das Weib dieses Mannes werden?“

Hille staunte ihn an, groß, wild, es war, als zöge eine unterirdische Macht ihre Füße zu ihm hin, denn langsam näherte sie sich ihm. „Sein Weib?“ wiederholte sie stammelnd.

„Ihr liebt ihn nicht?“ fragte er, sich zu ihr neigend und ihr brennend in das Auge schauend.

Ihre Sinne verwirren sich, vergehend sah sie zu ihm empor. Da sagte eine kühle, feste Hand ihre kleine, sieberheiße Rechte. Sie schloß die Augen.

„Ihr habt es ja gehört, Herr Bürgermeister, Hille van Stiten ist gekommen, um mir zu sagen, daß sie mein sein will, als mein christlich Eheweib,“ sprach Bonnus. Hille athmete hoch auf.

„Ja,“ sagte sie klar, „sein Weib. Jetzt, da er den Löwen beleidigt hat, wo seine Tage bebräut sind von Gefahr, jetzt will ich treulich und fest bei ihm sein, mag mich gleich der zornige Löwe mit verschlingen.“ Aber während sie also sprach, vermied ihr Auge den Gewaltigen. „Ihr hört's zum andernmal, Herr Bürgermeister. Und damit ich so schnell wie möglich diese Jungfrau in ihres Vaters Haus zurück-

die Wähler zu Hause bleiben und so demonstrieren, daß sie allein die Nation sind. Was wird dann kommen? Die königliche Anwaltschaft wird einen Haufen politischer Agenten und Aufwiegler verhaften lassen, welche constitutionell gestimmte Bürger des ungarischen Staates durch Terrorismus von der Ausübung des Stimmrechtes abhalten — und die dann die Rumänen gegen die Ungarn aufwiegeln werden.“

Die „Wiener Abendpost“ hebt hervor, daß der Monarch und die Völker Oesterreich, Ungarns das Geburtsfest des Deutschen Kaisers mit den innigsten Wünschen begleiten und von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß der feste Bund der beiden befreundeten Regentenhäuser die sicherste Bürgschaft des Friedens für ganz Europa bilde.

Anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers war Berlin am 22. d. reich besetzt. Als der Kaiser sich am Fenster zeigte, wurde er von der Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Die Auffahrt des Königs von Sachsen und der anderen Fürstlichkeiten bot einen glänzenden Anblick. Bismarck brachte an der Spitze des Ministeriums die Gratulation dar.

General Millot telegraphirt: Die von Briere genommene Citadelle Tsinghuyen war von den Chinesen verteidigt und wurde dajelbst viel Munition vorgefunden. Briere trifft nächstens in Hanoi ein und bringt zahlreiche Fahnen und 40 Kanonen aus Bronze mit sich. Die Franzosen erlitten keine Verluste. Die Verluste der Feinde sind beträchtlich. — Negrier kehrte am 20. März zurück und brachte eine Batterie Kanonen mit sich.

Es bestätigt sich, daß Depretis vom König mit der Reconstruction des Cabinets betraut worden sei. In dem als wahrscheinlich geltenden Falle, daß Depretis diese Mission annehmen werde, dürfte bezüglich drei oder vier Ressorts ein Personenwechsel eintreten, die parlamentarische Basis und das Programm des Cabinets aber jedenfalls ungedändert bleiben. — Es ist unbekannt, ob die Allocution des Papstes anlässlich des nächsten Conistoriums veröffentlicht wird. — Der Patriarch von Lissabon und der Erzbischof von Neapel werden zu Cardinälen ernannt und erledigte sechs Suburbicarsche in Rom sollen besetzt werden. Cardinal Ledochowski befindet sich nicht unter den zu Ernennenden.

In Angelegenheit der Easker-Resolution wird den „Times“ berichtet: das Repräsentantenhaus in Washington habe nunmehr auch einen Antrag dahingehend, dem Schreiben der liberalen Vereinigung Anerkennung zu zollen und den guten Wünschen der Union Ausdruck zu geben, angenommen. — Aus Kairo erfahren „Daily News“, daß drei verschiedene Stämme in Schwärmen auf Chartum losbrächen mit der Absicht, es zu erobern. — Osman Digna wurde von fast sämtlichen Stämmen verlassen. Man hofft, daß die Verbindung zwischen Suakin und Berber bald hergestellt sein wird. — Laut einer Meldung der „Times“ aus Chartum vom 15. März ist es der von Gordon entsandten Expedition gelungen, die 500 Mann starke Garnison von Halfaya zu entsetzen. Zahlreiche Rebellen lagern gegenüber von Chartum am jenseitigen Flußufer. Gordon beabsichtigte am 16. März anzugehen.

Abgesehen von der letzten umfassenden Revision lassen auch andere, von der Polizei ergriffene Control-Maßregeln darauf schließen, daß die Warschauer Sicherheitsorgane an der Annahme der Anwesenheit des Mörders Subeßkin's, des Hauptmanns Degajeff, in Warschau festhalten und auf denselben eifrig fahnden. Wie in Petersburg wurden auch hier in den frequentesten Localen Photographien Degajeff's ausgehängt.

Die russische Botschaft betreibt die Zahlung der rückständigen Kriegsentfädigung wieder mit größerem Nachdruck und beabsichtigt in der Angelegenheit eine neue Note an die Pforte zu richten. Um in der Bezahlung der Beamtengehälter eine größere Regelmäßigkeit zu erzielen, soll die Pforte beschließen haben, von den Einkünften von fünf Provinzen jährlich den Betrag von 250,000 türkische Pfund wegzunehmen und dem vorerwähnten Zwecke zu widmen. Die Pforte scheidet sich an, gegen das eine Stadtplage in Konstantinopel bildende Bettler- und Vagabunden-Unwesen mit energischen Maßregeln vorzugehen; mit der Errichtung von Asyls für die Siechen, mit Zwangsarbeit bei den Kräftigen und mit umfassenden Abschreibungen und Ausweisungen der Fremden und neu Zureisenden. — Der Verkehr zwischen der fremden Diplomatie und dem Sultan ist seit einiger Zeit vollständig unterbrochen; es scheint, daß sich in den Dispositionen des Sultans bezüglich der Staatsverwaltung eine Veränderung vorbereitet.

Inland.

Preßburg, 24. März. In der heutigen Sitzung der städtischen Repräsentanz, in welcher die neugewählten Repräsentanten zum ersten Male erschienen, begrüßte die letzteren der Obergespan Graf Esterhazy und bemerkte, es sei durchaus unwahr, daß die Regierung an die Obergespanne einen Befehl erlassen habe, in welchem diese aufgefordert werden, auf die Bürgerchaft anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen eine Pression zu üben. Es sei dies eine von gewisser Seite verbreitete Lüge. Die Regierung und ihre Organe thun als Liberale nur ihre Pflicht, wenn sie gegen die retrograde Strömung, welche längst veraltete, mittelalterliche Vorurtheile gegen Confectionen und Gesellschaftsklassen wieder zu Ehren bringen will, entgegengesetzte Front macht. Diese Hegeorien paßten in die Zeit, wo man Hexen und Häretiker verbrannte, heutzutage wird es nicht mehr gelingen, dieser Strömung zum Siege zu verhelfen. Durch Verhörungen und Verdächtigungen zersplittert man die Kraft

Donnus ergriff beschwörend seine Hand.

„Wenn ich Euch zu verstehen wage . . . o Jürgen Wallenweber, dann habe ich unbewußt als Werkzeug eines Höheren, nicht als Feind, sondern als bewahrender Freund an Euch gehandelt.“

Wallenweber wehrte ihn ab.

„Laß das,“ sprach er, „und wenn man Euch um dieser gnädigen Behandlung Ursache fragt, so antwortet: Ihr habt sie meiner Einsicht in Eure Verdienste um die lutherische Sache zu danken.“

Dann wandte er sich zu Hille. Ein trauriges Lächeln schlich um seine Lippen.

„Und du, Hille van Stiten, wirst du manchmal, wenn sie in deines Vaters Haus böse von mir reden, gut von mir denken?“

Hille neigte stumm bejahend das Haupt. Ein heftiges Zittern ging durch ihren Körper. Sie fühlte eine Hand — die Hand des Wallenweber auf ihrem Schrittel, schwer, als sei sie von Eisen — lange, als könnte sie nicht wieder fort. Da hob sie noch einmal das brennende Auge und schaute voll zu dem bleichen, düstern Manne auf. Der sah in den grauen Augen den feuchten Schimmer steigender Thränen; er neigte sich, und voll Trauer und Ehrfurcht küßte er den braunen Schrittel des Mädchens.

„Hille van Stiten,“ sprach er mit fester Stimme, „lebe in Frieden und Glück mit diesem Manne. Und ob mein Stern steige, ob er falle, denke mein.“

Raßch und hallenden Schrittes ging er davon. Hille aber warf sich in die Arme ihres Bräutigams.

„Rette und halte mich,“ rief sie.

„Getrost,“ sprach er mit leuchtenden Augen, „wir sind eins im Glauben und Vertrauen. Da ist die Liebe nicht fern, mir ist nicht bange.“

der Bürger, deren Einigung zum Wohle des Landes und der Stadt so notwendig wäre.

Wien, 24. März. Se. Majestät hat den aus Klausenburg hier eingetroffenen Commandanten der 33. Infanterie-Truppen-Division Josef Ritter Rodakowski in längerer Privat-Audienz empfangen. Derselbe soll dem Vernehmen nach zur Uebernahme eines hohen militärischen Postens in Wien berufen werden.

Das Abgeordnetenhaus setzt mit Beschleunigung die Budgetdebatte fort. Auch heute steht noch das Capitel „Handelsministerium“ in Berathung. Da die Einzelposten zahlreiche Gelegenheit zu Bemerkungen geben, so wird es großer Energie und einer rüchrichtlosen Anwendung der Cloture bedürfen, um nach dem Willen des Executiv-Comités der Majorität die Debatte heute noch zu beenden.

Minister-Präsident Tisza conferirte heute mit dem Minister des Aeußern Grajen Kalnoky und empfing sodann die Besuche desselben und des Sectionschefs v. Szögyeny. Minister-Präsident Tisza reist morgen nach Budapest zurück.

Nach einem Konstantinopeler Briefe des Pariser „Temps“ vom 18. d. M. hätte der dortige österreichische Botschafter Baron Calice im Namen der österreichischen Regierung neuerdings auch die Forderung erhoben, daß eine Verbindung der zu bauenden herzegowinischen Eisenbahn Metkovich-Mostar mit der Mitrowiga-Salonich-Vinie hergestellt werde. Die Nachricht klingt wenig wahrscheinlich, denn die herzegowinische Bahn wird, so lange sie nicht von Mostar bis Serajewo fortgesetzt wird, selbst eine Sackbahn sein, und es ist kaum glaublich, daß Oesterreich, welches trotz aller möglichen Anstrengungen bisher noch nicht im Stande war, den Vertrag wegen der Anschließs in Bulgarien und in der Türkei zu realisiren, die Angelegenheit durch das Aufwerfen einer neuen Anschließfrage compliciren sollte.

Ausland.

Berlin, 24. März. Der Kaiser verließ dem russischen Minister Giers den Schwarzen Adler-Orden. — Der Berliner „Vost“ zufolge nahm Kaiser Wilhelm bei dem Empfange der Präsidents der in Berlin versammelten Vertretungskörper Gelegenheit, seine geringe Befriedigung über die Socialisten-Debatte des Reichstages auszusprechen; er habe nachdrücklich der Vorgänge gedacht, welche den Erlass des Gesetzes herbeiführten, und davor gewarnt, die jetzige äußere Ruhe für wirkliche Sicherheit zu halten. Wie die „N. fr. Pr.“ erzählt, ist diese Nachricht im Wesentlichen richtig, nur sollen die Bemerkungen des Kaisers bloß an das Präsidium des Reichstages gerichtet gewesen sein und noch präciser gelaute haben. Die Hörer hatten den Eindruck, daß der Monarch in der Verlängerung des Socialisten-Gesetzes eine Frage seiner persönlichen Sicherheit sehe. — Ferner wird aus der deutschen Hauptstadt berichtet: Beim Empfange der Botschafter hielt der Kaiser keine politische Anrede. Er wies auf den Glücksfall hin, in seinem hohen Alter noch Geburtstage feiern zu können, und unterhielt sich freundlich mit den einzelnen Botschaftern. Bei dem Diner, welches am Geburtstage des Kaisers beim Reichstanzler stattfand, brachte Lord Ampthill als Doyen des diplomatischen Corps ein Hoch auf den Kaiser, Fürst Bismarck ein Hoch auf die in Berlin vertretenen Staatsoberhäupter aus. Sargent war anwesend. Eine Unterhaltung zwischen dem Kanzler und ihm soll nicht stattgefunden haben.

Paris, 24. März. Die Rechte der Kammer beschloß, an den Beratungen der Bureauz nicht theilzunehmen, weil die Majorität auf der Ausschließung der Rechten aus der Budget-Commission besteht.

Rom, 24. März. In dem heutigen Conistorium hielt der Paps eine Allocution, ernannte zwei Cardinäle und präconisirte die bereits genannten Erzbischöfe und Bischöfe. Im Donnerstag-Conistorium nimmt der Paps die weiteren Ceremonien bezüglich der zwei ernannten Cardinäle vor. — Die Cabinetkrise ist bis zur Stunde in kein neues Stadium getreten. Wie man in unterrichteten Kreisen annimmt, dürfte die Bildung des neuen Cabinets eventuell noch eine Woche in Anspruch nehmen.

Petersburg, 24. März. Der Geburtstag des Deutschen Kaisers wurde hier besonders glänzend gefeiert. Bei den Festlichkeiten waren Herbert Bismarck und Spielhagen Gegenstand lebhafter Ovationen.

Original-Correspondenz.

Karlsburg, 24. März.

Eine sehr interessante und werthvolle römische Antiquität hatten wir voriger Tage Gelegenheit beim hiesigen Gymnasialprofessor Eugen Szentmiklosy zu sehen. Derselbe erhielt nämlich vorige Woche vom Domherrn Se. Hochwürden Stefan Andraß eine römische Bildhauerarbeit zum Geschenke. Dieselbe stellt Zwillinge dar und wurde etwa vor 30 Jahren bei Gelegenheit der zwischen Karlsburg und Maros-Porto veranstalteten Ausgrabungen der Ruinen der römischen Colonialstadt Apulum gefunden. Um jene Zeit hatte diese Antiquitäten der nun verstorbene Kaufmann Carl Schlauf für einige Silberzwanziger von den Auffindern abgekauft und sie dann wieder an Domherrn Andraß für 10 fl. verkauft. Seit etwa 20 Jahren standen die Zwillinge im Zimmer des Domherrn auf einem Kasten und weil die Arbeit sehr fein und zart ausgeführt, so wurde sie von jedermann bei oberflächlichem Ansehen für ein Gipsbild angesehen. — Nun erst fand sie ihre Bewunderer.

Die Zwillinge darstellende Bildsäule ist aus Marmor gehauen und hat sammt dem 4 Cm. hohen Postamente eine Höhe von 40 Cm., das Postament hat in Länge und Breite je 19 Cm. Die Zwillinge sind an einen belaubten 15 Cm. hohen Baumstamm geklehnt. Die Gesichter sind äußerst freundlichen Ausdruck und sehen neugeborenen Kindern ähnlich. Die Körper unterlegt und muscülös mit Grübchen an Händen und Armen; Augen, Nase, Mund, Ohren, Haare, Finger, Nägel, Zehen und deren Nägel sind äußerst fein ausgearbeitet und vollkommen gut erhalten, so wie auch das ganze Steinbild unversehrt ist.

Das Standbild der Zwillinge bezieht sich unzweifelhaft auf die in Apulum gelegene dreizehnte Legion der römischen Heeresmacht, da auch die aufgefundenen Bauzeigeln stets das Zeichen L. XIII. G. d. h. Legio XIII. Gemini haben. Wie wir erfahren wird der gegenwärtige Eigentümer dieser sehr interessanten nun wohl über 1700 Jahre alten Zwillinge dieselben photographiren lassen, um sie an Museen senden zu können.

Aufruf an die romanischen Wähler.

(Fortsetzung aus Nr. 71.)

Welch großes Gewicht die Activitätspolitiker vom „Bitoriul“ auf die durch ihr Bestreben gelungene Bildung einer Versöhnungspartei legen, und wie sehr begeistert und erfreut sie sind ob der erhofften und vielversprechenden Wendung der Dinge im politischen Leben, besonders aber angesichts der sympathisch-wohlvollenden Rundgebungen seitens der hervorragendsten einflussreicheren politischen Factoren, so wie der nicht minder manifesten bereitwillig freundlich gesinnten Begegnung der ungarischen öffentlichen Meinung, geht aus den weiteren, folgenden, dem „Ausrufe“ entnommenen, fast poetischen, an die Wähler gerichteten schmeichelhaften Worten hervor:

„Jedes Rumänens Herz erhebt sich und Jeder athmet leichter, wenn er steht, wie das Mistrauen, die Verdächtigungen und Verunglimpfungen verstummen, an deren Stelle mit dem süßen Frühlingswinde auch das

Erönen der Sympathie des Vertrauens zum romanischen Volke aus allen Gauen des Landes weht.

Die schweren Wolken der Anfeindung zerstreuen sich, der Stein der Verzweiflung, welcher auf den Herzen lastete, ist beseitigt, die zur Versöhnung gereichte brüderliche Hand drückt uns die ungarischen Brüder wärmstens; der Moment des Umarmens ist herangelangt; die gegenseitigen krankenden bisweiligen Unbilden sollen vergehen sein, alle obschwebenden Ursachen der Zwistigkeit sollen in kürzester Zeit beseitigt werden; all' dies im besten Einverständnisse beiderseits.

Gebt Gott daß diese Ueberzeugung überaus auch bei der romanischen Intelligenz Wurzel greife und deren gesunder Kern sich um die von der Budapestiner Conferenz entfaltete Fahne gruppire. Dann werden alle Umstände, welche allenthalben auf Tritt und Schritt hemmend, nur Conflict über Conflict erzeugen, aufhören; dann könne man auf eine bessere Wendung ganz zuversichtlich hoffen, ohne auf Prophezeiungen zu bauen.

Die romanische Intelligenz läme wieder in die Lage, das Volk lenken zu können, ihm in seinen Leiden behilflich zu sein, sie — die Intelligenz nämlich — würde ihren gehörigen Einfluß sowohl in der Administration als auch im Parlamente, mit einem Wort in der Leitung des Volksgeschickes wiedererlangen. Es würden an die Stelle der aus die Zukunft der romanischen Jugend erstickenden, die Erreichung jeglicher Wünsche hemmenden Schwüle, Zeiten aufrechter Brüderlichkeit eintreten. Als gute Patrioten würden die Rumänen aller Segnungen des constitutionellen Lebens, aller Begünstigungen, welche die Bürger vom Staate genießen, brüderlich theilhaftig werden.

Sowohl die ungarischen Zeitungstimmen, als auch deren Staatsmänner erklärten es offen, daß sie das gute Einvernehmen, die Ausöhnung mit den Rumänen geradehin als im Interesse des Staates und der magyarischen Nation erwünscht betrachteten.

Es sei demnach die von einigen Fanatikern verbreitete Behauptung unwahr, daß die Magyaren die Ausrottung der Rumänen, nicht aber die Ausöhnung mit denselben wollten. Die Hauptsache sei die, keine unausführbaren Bedingungen zu stellen.

Man vergesse ja nicht, daß die intelligentere Classe aus Rumänien, welche dort heute als liberale Partei herrschend ist, für die Identität der romanisch-magyarischen Interessen angeht, der die beiden Elemente bedrohenden Gefahr auch durchdrungen, eingenommen, von der Nothwendigkeit der Ausöhnung überzeugt sei; weshalb sie die Allianz mit Oesterreich-England anstrebt, es würde Rumänien's diesbezügliche Anstrengung erleichtert und leichter erzielt werden, wenn die Ausöhnung hier, diesseits gelingen und hiezu die günstige Stimmung beider Theile in der angebahnten Richtung befestigt würde.

Wohl gibt es in Rumänien, auch im panslavistischen Solde stehende Zeitungsbblätter, welche gegen die diesseitige Versöhnung hin bössischer Weise agitiren, nicht minder aber auch gegen die Annäherung Rumänien's zu unserm Staate hegen.*)

Nach diesen Ausführungen appellirt „Bitoriul“ an jene, welche nicht vom unheilvollen Hass geleitet, welche die verruchte Anmaßung nicht verleben, der Rumäne wäre berufen in diesem Lande eine Führerrolle zu spielen, Ansprüche ohne Rücksichtnahme auf die Interessen der übrigen mitwohnenden Völker zu erheben, — sie mögen sich Alle dem politischen Programme der Budapestiner Activisten-Conferenz anschließen, in allen Comitaten Wahlcomités bilden u. s. w.

In der jüngsten Nr. 32 bringt „Bitoriul“ einen noch interessanteren, die auf Grund des von der Budapestiner Conferenz festgestellten politischen Programms bei den bevorstehenden Reichstagsabgeordneten-Wahlen einzunehmende Stellung besprechenden Leitartikel, dessen Erörterungen fast dieselben, mit den obigen identisch sind.

Dagegen erheben sich die allirten oppositionellen romanischen Passivitäts-Blätter mit vereinten Kräften, um durch ihre bekannten federkriegerischen offenkundigen Ausfälle das ganze Streben der Activisten zu paralyßiren, dieselben beim leichtgläubigen Volke als Verräther und Feinde ihrer eigenen Nation zu denunciren, die nur ihre eigenen particularistischen egoistischen Interessen ausbeuten, jene des Volkes aber verschächern.

Besonders ungeberdig und fast wüthend bricht die greise, immer nervöse und zornige „Gazeta Transilvaniei“ mit ihren leidenschaftlichen Schmähungen los; ihr secundären harmonisch der hiesige „Observatoriul“ und der Temeşvarer „Luminatoriul“, denen sich — wie es heißt — demnachst auch ein noch an Geburtswunden leidender „Tribunul“ coalitiren soll; und dann wird erst die Hege recht gemüthlich getrieben werden!

Um also einestheils dem journalistischen Grundsatze „audiatur et altera pars“ gerecht zu werden, anderentheils aber auch unser Lesepublicum über die immer mehr und mehr um sich greifende journalistische Zänkerey der romanischen Activisten und Passivisten zu informiren, werden wir auch jene bombastisch-furibunden Zeitungstimmen anhören, die es mit dem Ungarischen sagen: Oho! hisz kettön áll a vásár! An Beiden liegt das Geschäft. (Schluß folgt.)

Einladung

zu der am Sonntag den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr abzuhaltenden außerordentlichen Generalversammlung des Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Vereines.

Gegenstand: Mittheilung und Antrag des Ausschusses betreffend das Ausstellungss- und Gesellschaftshaus.

Hermannstadt, den 18. März 1884.

Der Ausschuß:

Martin Schuster, Vereinsdirector. Ludwig Weiss, Secretär.

Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.

Hermannstadt, 26. März.

Bei der großen Anzahl von neuen Daten, die täglich zur Kenntniß des Gerichtes gelangen, und über welche auch Klarheit geschafft werden muß, nimmt die Einvernehmung der zu diesem Zwecke vorgeladenen Zeugen gar manche Stunde in Anspruch. Das Hauptfactum in dem Capitalverbrechen ist zwar durch das Geständniß der beiden Thäter Anton Kleeberg und Robert Marlin, deren phototypirte Abbildung unser heutiges Blatt brachte, festgestellt; es müßten aber vor Abschluß der Specialuntersuchung einige noch dunkle Punkte aufgeklärt werden. So werden derzeit auch Erhebungen wegen der Brände in Mediasch gepflogen, um Gemüthlichkeit zu erlangen, ob bei denselben Anton Kleeberg und Robert Marlin ihre Hände im Spiel gehabt haben. Es dürfte unseren Lesern noch erinnerlich sein die Mediacher Correspondenz unseres Blattes, worin erzählt wurde, daß ein Thierarzt in höchster Gefahr war, wegen der Brände in Mediach gelohnt zu werden, wenn ihn das energische Eintreten des dortigen Plagcommandanten nicht gerettet hätte — und daß der Bedrohte in Hast genommen, später jedoch, nachdem seine Schuldlosigkeit erwiesen war, auf freien Fuß gesetzt wurde. Nun liegt die Muthmaßung nahe,

*) Ja leider die Intelligenz! sie scheint eben im Lager der verkörperten Passivitätspolitiker bedeutend überwiegend, volksthümlich-einflußreicher, jeder Versöhnung in dieser bescheidenen Richtung hin abhold zu sein.

**) Auch wir lesen jenseitige und einheimische romanische Blätter, aus deren Spalten wahrlich eine Fluth heftigster wüthendster Angriffe gegen „Bitoriul“ und gegen seine Anhänger sich ergießt.

daß Robert Marlin mit seinen in der Tasche stets bereit gehaltenen „Bundern“ auch in Mediasch Versuche gemacht haben dürfte. Vor ungefähr fünfzehn Jahren wurde in der Reispurgasse an einem Eszimenmacher, welcher in den Besitz von einigen hundert Gulden gelangt war, ein Raubmord verübt. Man mußte die Thüre seiner Wohnung sprengen und fand ihn mit durchschnitener Kehle, von seinem Gelde aber keine Spur vor. Ebenjowenig wie dieser Raubmord ist auch der Fall mit dem vor beiläufig vier Jahren in einem Düngerhaufen nächst der Militär-Schwimmschule aufgefundenen ermordeten Unbekannten bis heute aufgeklärt. — Man spricht, daß dies der verschollene Agent eines Wiener Hauses gewesen sein dürfte, welcher in den siebenbürgischen Theilen Jucassio-Geschäfte besorgte und hier einen Rechtsfreund hatte. An beide Fälle werden jetzt Combinationen geknüpft, die wir auch nur zu streifen Anstand nehmen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. März.

— (Das „Tageblatt“ in seinem Elemente.) Gegen den Verein vom „Rothem Kreuz“ und gegen einen zum Besten desselben veranstalteten Ball dürfte wohl gar keine, vielleicht nicht einmal die berühmte hyperbolische ultrafächerige Politik irgend etwas einzuwenden, oder daran auszusetzen haben. Deito überraschender mag es wirken, daß unser geschätzte Colleague in der Heltauergasse über den bei uns von der Frauenflection der hiesigen Filiale des genannten Vereins arrangirten und in letzteren Tagen stattgefundenen Ball eine kurze Mittheilung brachte, welche keinen besonders guten Willen, ja sogar eine herauszufühbare Antipathie bezeugt. Die erwähnte Mittheilung ist weder ganz offen, noch gerecht, weder wahrheitsgetreu, noch auch nur genug galant. Der Colleague bemüht sich, die Aufgabe und die Pflicht der Berichterstattung in diesem Falle, man kann es leicht errathen, mit welcher Tendenz und aus welchen unvernünftigen Ursachen, derart zu erfüllen, daß er den Ball geradezu und zwar ungebührlich möglichst zu dehonestiren versucht. Er berichtet in erster Reihe, daß der fast leere Saal mit etwa dreißig tanzenden Paaren, trotz der luxuriösen Toiletten der Damen und der nicht gerade geschmackvollen Decoration, welche er selbst nicht einmal gesehen haben mag, keinen angenehmen Eindruck machte. Er bezieht sich über das Ergebnis, freilich ohne Einsicht der Rechnungen, welche einen Reinertrag von beiläufig zweihundert Gulden aufweisen, zu bemerken, daß das Comité von einem Deficit kaum gerettet werden konnte u. s. w. Es fällt ihm gar nicht ein, über das angeblich ungünstige Resultat sein Behauern auszusprechen, ja es leuchtet aus seinen Zeilen sogar eine gewisse Schadenfreude hervor, daselbst schonungslos in die Welt hinausposaunen zu können. Der Colleague vergißt in perfid-natürlicher Weise auf den Hauptumstand, das heißt auf die Hauptursache der wirklich weniger glänzenden Erfolge und Ergebnisse hinzuweisen. Er vergißt das „mea culpa“ zu sprechen und zu bemerken, daß gerade die herrschende ultrafächerige Politik es war, welche mit der entsprechenden Vokalität den Tagesbefehl ergeben ließ, daß gegen diesen Ball mit ihrem Fernbleiben demonstriert werden soll. Es gab höchst possidliche Scenen, als in dem betreffenden Lager bei einer etwaigen unschuldigen Anfrage: geben Sie auf den heutigen Ball vom „Rothem Kreuz?“ affectirt erstaunte Gesichter geschnitten wurden: ah! ist denn dieser Ball heute? wir haben darauf ganz vergessen! Das in diesem Falle angewendete Mittel gleicht bis auf ein Haar allen übrigen, welcher sich das bei uns auf jener Seite herrschende Gespenst gewöhnlich zu bedienen pflegt. Wenn nun unter dem peinlichen Eindrucke der früher erwähnten tendenziösen und malitiosen Notiz die Damen aus eigenem Kreise auch mit zu leiden haben, das kann die Urheber des famosen und zum Mindesten sehr unreifen politischen Jures gar nicht genieren?!

— (Tagesordnung) zu der am 31. März l. J., Vormittags 9 Uhr, im Comitatssaale abzuhaltenen Sitzung des ständigen Ausschusses: 1. Bericht der Fünfer-Commission in Angelegenheit des Comitatsgebäudes. 2. Erlaß des königl. ung. Innenministeriums betreffend das Pasterstatut. 3. Beschluß der Gemeinde Kirchberg betreff Viehweide-Regelung. 4. Beschluß der Gemeinde Moischen betreff Viehweide-Regelung. 5. Beschluß der Gemeinde Rothberg betreff Viehweide-Regelung. 6. Straffstatut über polizeiliche Uebertretungen für die Gemeinden. 7. Straffstatut über polizeiliche Uebertretungen gegen die Termine für Landwirthschafts-Arbeiten. 8. Statut betreffend die Vertilgung der Sperlinge. 9. Statut über Regelung der Fischerei. 10. Zuschrift des Herrn Obergespanns betreffend die Remunerierung des Titular-Vicentars Guido Putkovecki. 11. Comitats-Strassenneuzugang wegen Ablosung der Naturalleistung in Geld. 12. Vertheilungsausweis der Concurrenzstrafe für das Jahr 1884 und Gesuch der Gemeinden Unter- und Ober-Pian, Strugar, Melitta und Kelling um Ueberlassung ihrer Conc.-Kräfte zur Herstellung ihrer Straße. 13. Straßenaufbau-Rechnung der Stadt Hermannstadt pro 1880. 14. Pensionsgesuch des Nikolaus v. Popp. 15. Pensionsgesuch des Johann Schemmel. 16. Recurs der gr.-or. Kirchengemeinde von Dobring in Angelegenheit Ausscheidung einer Portio canonica. 17. Gesuch des Michael Horvath um Verzeihung des Amtesfuges des Thierarztes von Neuzmarkt nach Hermannstadt eventuell Neuwahl eines Thierarztes für Neuzmarkt. 18. Beschluß der Gemeinde Hammersdorf betreffend Verpachtung einer Viehweide zu Gunsten der dortigen Schulen. 19. Statut betreffend die Art und Weise der Bewilligung von Gehaltsvorschußen an die Comitatsbeamten. 20. Rechnungen über den Reservefond der com. Waissen-Cassa pro 1876—1882. 21. Verschiedene Jahresrechnungen der Comitats-Cassa. 22. Verschiedene Jahresrechnungen und Vorschläge der Städte und Gemeinden. 23. Etwa weiters noch einlangende Gegenstände.

Table with 10 columns: Name, 1st Prize, 2nd Prize, 3rd Prize, 4th Prize, 5th Prize, 6th Prize, 7th Prize, 8th Prize, 9th Prize. Lists names like 46, 1162, 2187, 104, 2897, 76, 108, 73, 1198, 129, 2197, 3, 2901, 33, etc.

Die Gewinngegenstände können bei der unterfertigten Vereins-Präsidentin (Habermann'scher Bräuhausgarten) abgeholt werden. R. Wächter, Präsidentin.

— (Gestohlen) wurden in Boika durch unbekannte Thäter nachstehende Effecten und Gelder, u. zw.: 35 Ballen Baumwolle à 6 fl. 50. kr. 20 Frauenhemden, gestickt und mit Seide ausgefäht, à 10 fl., 8 getragene Frauenhemden à 5 fl., 2 Ballen schwarze Schürzen à 30 fl., 1 Ballen baumwollene gestreifte Tischtücher im Werth von à 40 fl., 1 Ballen Handtücher, an den Enden roth gestreift, Werth 10 fl., 9 weiße Kopftücher à 21 fl., 3 seidene große Kopftücher, schwarz und roth geblumt à 24 fl., 2 Ballen schwarzes, großes Wolltuch auf Bundas à 24 fl., 3 Capuzen mit Franzen à 6 fl., 2 Paar Quersäcke à 5 fl., 4 Leintücher (baumwollene) à 16 fl., 1 Ballen neue Leintücher 16 fl., 4 Gürtel (rother Cademir) à 12 fl., 1 schwarzes Cademirtuch mit Franzen 4 fl. 80 kr., 1 Ballen weißes wollenes Hosentuch 24 fl. 50 kr., 2 ausgearbeitete Decken, gestreift, aus Wolle à 14 fl., 5 wollene gestreifte Tischtücher à 12 fl., weiters eine Truhe enthaltend Baargeld 166 fl., 5 Stück Lire im Werth von 53 fl., 4/5 Napoleon (Papier) 41 fl., 1 Säckchen Silberzwanziger und 1 Säckchen russische Rubel und Kreuzthaler, Werth nicht bestimmbar.

— (Todesfälle.) Dr. Ludwig Stark ist am 22. d. in Stuttgart im 53. Lebensjahre, — der Dichter August Stöber am 21. d. in Mühlhausen im Alter von 76 Jahren, — der bekannte Gründer des Florentiner Quartetts, Jean Becker am 20. d. auf seinem Landhause bei Mannheim, — das Mitglied der Französischen Akademie, Mignet, am 24. d. in Paris gestorben.

— (Der Teufel in der Klemme.) Im Dorfe Schar in Ungarn stand — berichtet „Nyitrai-Bele Lapot“ — jüngst plötzlich in der Nacht vor dem Bette einer Bäuerin, deren Mann nicht zu Hause war, ein Kalb, welches sie weckte und auf gut slovakisch Geld von ihr begehrte. Man kann sich den Schrecken des armen Weibes denken, welches sich in diesem unverhofften tête-à-tête mit dem leibhaftigen „Gottscheibens“ sah, der ihr auch bestätigte, daß er der Teufel sei. Sie gab ihm weinend 200 fl., die in der Truhe waren, doch war der Teufel damit nicht zufrieden, polterte herum, riß das Kind aus der Wiege und wollte noch mehr haben. Das Weib bat um ihr Kind und versicherte, daß sie kein Geld mehr habe, daß aber Fleisch auf dem Boden sei, welches er sich nehmen könne. Der Teufel kletterte auf den Boden und suchte mit einer Laterne nach dem Fleische. Zum Unglück für ihn kam aber gerade die Gendarmen-Patrouille durch das Dorf und, das Licht auf dem Boden bemerkend, ging sie an das Haus und fragte die Bäuerin durchs Fenster, was es bei ihr auf dem Boden gebe. Die Unglückliche glaubte, der Teufel habe seine Gehilfen gesendet, und flehte, man möge sie in Ruhe lassen, der alte Teufel sei eben erst weggegangen und hole sich Fleisch vom Boden. Als die Gendarmen die Bodenflüge betreten, trock eben der „Teufel“ herab, wurde freundlichst empfangen und zum Dörtrichter geführt, wo man ihn seßelte. Der Dörtrichter war nicht zu Hause und die Richterin mußte keine Auskunft zu geben, wohin er gegangen sei; plötzlich aber rief sie, auf den gefesselten Teufel zustehend, aus: „der hat ja meines Mannes Stiefel an.“ Man zog dem Gefesselten das Fell herunter und siehe da, der Herr Dörtrichter stand da und wurde noch in derselben Nacht nach Ar. Maroth abgeführt und dem Strafgerichte übergeben.

— (Neue Musikalien.) Im Budapester Verlage der National-Musikalien-Handlung von Taboraky und Parsch ist soeben erschienen „Szegedi polgársági oszadás“, für Clavier componirt von Stefan Danó, — Text von Ludwig Bója.

— (Was Fürst Bismarck im Reichstage trinkt.) Ein Parlaments-Berichterstatter wollte entdecken haben, daß das gelbliche Getränk, welches der Reichskanzler im Reichstage zu sich nimmt, Thee und nicht die frühere Cognac-Mischung sei. Genauere Nachforschungen haben ergeben, daß es Mostwein ist, daß sich also der Reichskanzler nunmehr einem vaterländischen Getränk zugewendet hat.

— (Geheimnißvolle Reichthümer.) Man schreibt der „Zeff. Ztg.“ aus Mailand: Die Blätter von Verona sprechen gegenwärtig von nichts als von dem „Herzoge von Santo Stefano“. Dieser neue Herzog heißt mit seinem wahren Namen Signore Ciro Juliano. Er verdanft seinen Herzogstitel keinem der Könige oder Kaiser, denen Verona unterworfen gewesen, sondern lediglich der Zuneigung und Gewogenheit der Einwohner der Pfarrei, in der Juliano sich die größte Popularität erworben hat. Da sie nämlich nicht wußten, wie sie ihn für die ihnen so häufig erwiesenen Wohlthaten belohnen sollten, so nannten sie ihn nur „Herzog von Santo Stefano“. Dieser Herzog ist eine eigenthümliche Persönlichkeit. Denn obgleich er täglich mehrere hundert Franken ausgibt, so ist er doch immer in einer Privatadministration als Beamter angestellt und begibt sich regelmäßig auf seine Schreibstube, wengleich seine jährliche Besoldung nicht hinreichend ist, um den Wagen zu bezahlen, der ihn dorthin bringt. Vor einigen Jahren noch war er ein unbedeutender Kleinbürger; woher hat er nun aber all das viele Geld? Das ist das Geheimniß, das ein Jeder gern lüften möchte, besonders aber die Journale und Correspondenten dieser Stadt. Die sonderbarsten und gewagtesten Hypothesen sind über den Ursprung der Reichthümer des Herzogs schon aufgetaucht und ernsthaft besprochen worden. Als vor einiger Zeit ein Journal das Gerücht verbreitet hatte, der Herzog habe einen großen irdenen Topf voll Gold und Kleinodien gefunden, so ließ dieser als geistreicher Mann in den Schaufenstern eines Ladens eine ungeheure Vase ausstellen und gab vor, das sei eben der Topf, in dem er seine vielbesprochenen Reichthümer entdeckt habe. Seit dieser Zeit ist der Name des Herzogs an den des Topfes geknüpft und dieser figurirt gegenwärtig in dessen Wappenschild, wie er denn auch kürzlich den Gegenstand der Carnevalsfeiern im Quartier Santo Stefano gebildet hat.

— (Die unsinnigen Freisprechungen) seitens russischer Geschworenengerichte finden nicht selten ihre Erklärung in der unzulänglichen Zusammenlegung der Jury. Die „Russkija Wedomosti“ veröffentlichen anlässlich der von den Landchaften seit dem Jahre 1873 so oft angeregten Frage, undemittelten Personen, welche zu Geschworenen gewählt werden, Däthen zu gewähren, folgende Mittheilungen. In diesem Jahre wurde von der Kasanschen Gouvernements-Landchaftsversammlung darauf aufmerksam gemacht, daß die vom Bauernstande gehörigen Geschworenen während der Ausübung ihrer Pflichten in der Stadt Tschelchokfarin um Almosen gebeten haben. Der Gehilfe des Präsidenten des Bezirksgerichtes in Woroneß, Tergulassow, meldet in seinem Bericht an den ersten Juristen-Congress, daß sich die Geschworenen in Rußland häufig gezwungen sähen, zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes die Mildthätigkeit ihrer Mitbürger in Anspruch zu nehmen, und von Haus zu Haus zu wandern, um Almosen einzusammeln. Von einem Aeltesten der Geschworenen in Odesa stammt aus dem Jahre 1875 folgende charakteristische Erklärung: „Unsere Geschworenen aus dem Bauernstande haben nichts mehr zu essen; was sie an Brod von Hause mitgenommen hatten, ist vollständig aufgezehrt; eine Unterbrechung der Sitzungen auf zwei Tage hat einer der Geschworenen benutzt, um aus seinem Gefinde, das 90 Werst von Odesa entfernt ist, einen neuen Vorrath von Brod mitzubringen; keiner von uns weiß, wo er die nächste Nacht zubringen soll.“ Das Bogutsharsche Kreisamt bemerkt in einem Bericht unter Anderem: Dem Landchaftsamt sind Fälle bekannt, wo sich die Geschworenen an die von der Anklage freigesprochenen mit der Bitte gewandt hatten, ihnen eine Unterstützung zukommen zu lassen. In Folge dessen war sogar einmal eine Untersuchung eingeleitet worden, da der Verdacht vorlag, daß die Geschworenen

bestochen seien. Während der Mai-Session hatten sich zwei Geschworene an dem Eingang des Gerichtes aufgestellt, um Almosen zu erbitten. „Diese klägliche Lage der Geschworenen“, so schließt der Bericht des Bogutsharschen-Amtes, „kann nur allgemeinen Unwillen erregen und die Vorwürfe steigern, welche man bisher in vollständig gerechtfertigter Weise den öffentlichen Organen aus dem Grunde gemacht hatte, weil von ihnen bisher keine Maßregeln ergriffen wurden, um diesem das Ansehen des Gerichtes und die Moralität untergrabenden Uebelstande zu steuern.“

— (Spielhöllen in Paris.) Aus Paris, 15. d., wird geschrieben: Nicht genug, daß in Paris Hunderte, wenn nicht Tausende von der Polizei mehr oder weniger gekannte Spielhäuser existiren, so haben sich seit einigen Jahren eine ganze Anzahl Spielhöllen aufgethan, die in Wirklichkeit auch nur Spielhöllen sind. Diefelben findet man vornehmlich in der Rue Choiseul, Rue de Hanovre, Rue Louis-le-Grand und den diesen benachbarten Straßen. Sie sind von Buchmacher gehalten und die Einrichtung ist eine derartige, daß man auf alle Rennen Englands und Frankreichs dort Geld verlieren und gewinnen kann, in der Regel allerdings verlieren; denn der Geschäftsbetrieb dieser Herren ist der windigste, den man sich denken kann. Haben sie sich bedenklich verrechnet, so verbusten sie einfach mit den Einsätzen und ein Anderer treibt den ehrcjamen Handel weiter. Zu jedem Falle finden in jeder dieser Höllen fast täglich Scandalen statt, hervorgerufen durch die Wiberpenigkeit der Herren Buchmacher. Man macht sich kaum einen Begriff, wieviel trotz alledem dort gemettet wird, wie zahlreich diese Höllen von Morgens bis Abends besucht werden. Die Kunden gehören fast sämmtlich der ärmeren Classe an, sofern man Commis u. c., die monatlich ihre 200 Francs verdienen, noch zu dieser rechnen kann.

— (Der jüngst verstorbene Koubler) plauderte eines Tages mit Thiers in den Couloirs der gesetzgebenden Versammlung. Im Laufe des Gespräches sagte der zukünftige Präsident der Republik: „Es läßt sich übrigens nicht bestreiten, daß die Regierung Napoleons das Verdienst hat, einen großen Minister hervorgebracht zu haben.“ Koubler verbeugte sich. „Ich wollte sagen, zwei große Minister“, fügt Thiers verbeßernd hinzu. Koubler ist eben im Begriff, sich zum zweiten Male zu verbeugen, als der kleine Thiers ausruft: „Ja wohl, zwei Minister — Bismarck und Cavour.“

— (Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Extracte der Firma Carl Philipp Pollak in Prag. Siehe heutiges Inserat.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. März. (Ung. T.-C.-B.) Erzherzog Karl Ludwig ist sammt Gemahlin zum Besuch der Goldschmiedekunst-Ausstellung hier eingetroffen. Erzherzogin Elisabeth und die Prinzessin von Hannover haben das ungarische Volkstheater besucht.

Wien, 26. März. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordnetenhaus hat das Budget in dritter Lesung angenommen.

Berlin, 26. März. (Ung. T.-C.-B.) Die Subscription auf die ungarische Goldrente wurde an allen deutschen Stellen mehrfach überzeichnet und mit Ablauf des ersten Tages geschlossen.

Paris, 26. März. (Ung. T.-C.-B.) Ein Prinz aus der königlichen Familie, welcher zum Christenmassacre aufreiste, hingerichtet wurde.

Lotto-Ziehung

vom 26. März. Brunn: 25 10 3 77 53.

Fremden-Liste

Hotel Neurhrer. F. Binder, Kaufmann, von Kronstadt; F. Polak, Reiseder, von Wien. Hotel Römischer Kaiser. E. G. Homes, Professor, von Wien. Mediascher Hof. P. Blab, Pfarret, von Salborf.

Advertisement for Mattoni's Ofner Königs Bitterwasser. Königin Elisabeth Salzbad-Quelle. von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Advertisement for Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours. Lists various financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Advertisement for Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours. Lists various financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 1199/1884 polg.

[223] 1-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint a Szépmező-Spini legelő-... határidőül 1884. évi május hó 12. napjának délelőtti 9 órája Szépmező községben a falusi bíró lakására tüzetelt ki; mikorra a község összes birtokosai a tárgyalás megtagadását nem akadályozza, és hogy az összes iratok e kir. törvényszéknél megtekinthetők; továbbá hogy felperes volt földes uraknak mind addig, míg közös képviselőt egyetértéssel nem neveznek, Biró Miklós ügygondnok fogja képviselni.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1884. márczius 6-án tartott üléséből.

3. 919/1884.

[224] 2-3

Rundmachung.

Die beiden neben der Leschkirch-Marpoder Dampfmühle gelegenen, von beiden Gemeinden gehörigen Wirtshäuser sammt Hofgrund und Gärten werden am 6. April i. J. auf die Zeit bis 7. Februar 1889 an den Meistbietenden verpachtet.

Ausrufspreis 400 fl., Badium 40 fl.

Die näheren Bedingungen können in der Kanzlei des Gefertigten innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden.

Leschkirch, am 19. März 1884.

Das Stuhlrichter-Amt.

Victor Binder, Adjunct.

Klein-Holz-Verchleiß.

Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel- und ganzer Meter-Klaster, im Hause Jungewald-Strasse Nr. 1 vis-à-vis dem Mauthause.

(964) 40

Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen

aller Rheuma- u. Nervenschmerzen.

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Ischiac), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen etc., bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin.“

bes Apothekers Julius Herbabny in Wien.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Durch Ihr rühmenswerthes Präparat: „Neuroxylin“ von meinen heftigen Leiden in den Füßen gänzlich befreit, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für dieses ausgezeichnete u. wohlthätige Heilmittel meinen innigsten Dank darzubringen. Auch bitte ich, mir abermals 6 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu senden, da ich es meinem guten Freunde für sein schweres Leiden angerathen habe.

Tolna (Ungarn), 11. Februar 1883.

Franz Rasch, Tischlermeister.

Eruche mir wieder 3 Flacon Ihres vorzüglichen Neuroxylin mit Vorkaufnahme zu senden, da mir selbes bei meinem gichtischen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Geschwulst beseitigt.

Draehenburg, 18. Juli 1883. C. A. Schmid.

Ich bitte, mir gefälligst 2 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu schicken, dessen Vortrefflichkeit sich neuerdings an einer Frau erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen Schmerzen gänzlich verloren hat, wofür ich Ihnen im Namen dieser Frau herzlich dank.

Roosdorf, Post Kantendorf, 11. Februar 1883.

Elise Zetti.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (rot emball.) für Gicht, Rheuma u. Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: Birtihalm: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner. [969] 20-20

„Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Geschäfts-Ausweis für den Monat Februar 1884.

Table with columns: Versicherungen, Eingelagte, Ausgefertigte, Einnahmen, Bezahlte. Rows include Auf den Todesfall, Auf den Lebensfall, Zusammen, Bereits ausgewiesen.

Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen bezahlt . fl. 12,250 768

Die 1871-83-er Association ergab ein Capital von . . . fl. 23,601.575

Zusammen . fl. 35,852.343

Prospecte und Auskünfte ertheilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen A. Török in Hermannstadt. [163] 2

Gegründet 1822.

Breitensee'er Baumwoll-Zwirnerei

des M. Hanauska's Sohn,

Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse Nr. 16.



Eigene Fabrikate: Baumwoll-Strickgarne, gebleicht, ungebleicht, einfarbig, zweifärbig, bespinnt, stammirt, melirt u. s. w. In Cartons oder in Paquets. Festwolle für Kleidermacher, Deckenwolle u. s. w.

Verkaufs-Artikel: Häfelgarn, Faserwolle, Schlingwolle, Stopfwolle, Merzgarne, Sewing (Schott. Wolle), Königswirne, Nähwirne, Spulenzwirne, Eisengarn, Unterfaden.

Schafwollgarne: 2-, 3-, 4- und 8-färbige Faserwolle, Mooswolle, Glanzwolle, englische Strumpfwolle, englisches melirtes Strickgarn, Vigornia, englische Eiderwolle, Mohairgarn, ungebleichte Sodenwolle, Tapesier-Festwolle, Ringelwolle, Fantasie-Festwolle, Halbwolle etc. Besonders billige gezwirnte Baumwolle in Cartons = 420 Grammes à 10 Knäuel, gebleicht, einfarbig und rayé.

Probefendungen um 25 fl. Nachnahme oder gegen Einfindung des Betrages. Entbaltend: 25 Cartons, aller Nummern in Gebleicht, aller Farben in Einfarbig, aller Dessins in Rayé, abzüglich 5% Waaren-Sconto und 3% Cassa-Sconto und Berechnung der Riste. 5% Waaren-Sconto sind nur bei Abnahme von 25 Cartons. Probefendungen um 13 fl. Nachnahme oder gegen Einfindung des Betrages. Entbaltend: 12 Cartons ausgebleicht in Gebleicht, Einfarbig und Rayé abzüglich 3% Cassa-Sconto und Berechnung der Riste.

Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt. — Preislisten franco.

Advertisement for 'Für Siquieur Erzeuger' featuring an illustration of a man and text about liqueur production.

Advertisement for 'Buchführung!' with a diagram showing the flow of information between different departments.

Advertisement for 'Miraculo-Injection' by Dr. Müller, describing its benefits for various ailments.

Heilbericht und Dankschreiben.

Von lebensbedrohender Körperschwäche geheilt durch Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn Joh. Hoff, k. Commiss.-Rath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Erfinder und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextractes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Fabriks-Niederlage und Comptoir: Graben, Bräunerstraße 8.

Turnhosbach bei Bischhausen, am 16. Februar.

Ihre Malzpräparate haben bei meiner Frau ganz vorzügliche Wirkung gehabt. Früher war sie stets von einer ohnmachtähnlichen Schwäche geplagt, war stets matt und unlustig zur Arbeit und darum auch geradezu lebensmüde, so daß ich die größte Besorgnis hegte; und jetzt ist sie kräftig (die Schwäche mit Ohnmacht hat sich nicht wieder eingestellt), arbeitet mit Lust und Ausdauer, kann ihren Haushalt ohne Unterstützung vollkommen verrichten. Bitte, senden Sie gefälligst umgehend 33 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 10 Beutel Malzbonsbons.

Pfarrer Iber.

Wiener amtlicher Heilbericht des k. k. Garnisonsspitals Nr. 2, IV. Abtheilung, Nr. 297.

Amtlicher Heilbericht.

Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und die Malz-Chocolade, welche im hiesigen Garnisonspitale zur Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Unterstützungsmittel für den Heilproceß; namentlich war das Malzextract bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt; ebenso war die Malz-Gesundheits-Chocolade für Reconvallescenten und bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes Heilnahrungsmittel.

Wien, am 13. December 1878.

Dr. Loeff, Ober-Stabsarzt. Dr. Porias, Stabsarzt.

Anmerkung u. Statistik.

An den sämtlichen Etiquetten der echten Johann Hoff'schen Malzpräparate muß sich die Schutzmarke (Bildniß des Erfinders) befinden; wo diese fehlt, weise man das Fabrikat als nachgemacht und werthlos zurück.

Die Hoffnung, die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen und dieselbe zu conserviren, ist gegeben, man prüfe die 35-jährigen Resultate, welche die Malz-Heilnahrungsmittel, die echten, in allen Erdtheilen unserer Millionen von Menschen laut schriftlicher anerkannter Documente hervorgerufen, und urtheile dann. Die größten Chemiker, die Koryphäen der Medicin, ein Weltpublicum, die höchsten Stände Europas, die Akademien der Wissenschaften (durch Gewährung von hohen Preismedaillen), Kaiser und Könige durch Ertheilung von Diplomen und Hoflieferanten-Titeln, internationale, hygienische Ausstellungen, durch öffentliche Belobigungen, durch die anerkanntesten Aussprüche der krank gewordenen Personen, die dankbar hinblicken auf die glückliche Erfindung der Johann Hoff'schen Malz-Heilpräparate, das Malzextract-Gesundheitsbier, die Malzgesundheits-Chocolade, die Brustmalzbonsbons, das concentrirte Malzextract (sämmliche nach dem System Johann Hoff).

Schnell verbreiteten sich die beliebtesten Malzpräparate (System Johann Hoff), Hoflieferant der meisten Fürsten Europas (seit 1851), in Berlin (seit 1859), in Wien (seit 1861), in Paris (seit 1861), in St. Petersburg (seit 1862), in London (seit 1862) in New-York und außer-europäischen Oerthchaften (seit 1863). In allen Sprachen und allen Ländern sind Hunderttausende von Dankschreiben in mehr als 2000 Zeitungen in dem Johann Hoff'schen Geschäft seit Beginn bis jetzt, in Berlin und allen bestehenden genannten General-Depots und Hauptgeschäften. Das ist der Hoffnungsstrahl, der dem Kranken leuchtet.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chocolade fl. 2.40, 1/2 fl. 1.60, 1/2 fl. 1.10. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. Malzbonsbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel.) Unter 2 fl. wird nichts versendet. Die ersten, echten, schmeibenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonsbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depot in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky, Mühlbach: Carl Henning; Schässburg: J. B. Mischbacher sen.; Friedrich Schuster, Apotheker; Jos. B. Teutsch; Kronstadt: F. Jekelius, Apotheker; Demeter Eremias; Karlsburg: S. Mihelyes, Apotheker; Mediasch: Carl Breckner und in allen renomirten Apotheken des Landes. (81) 8-12